

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausd. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober oder unten Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Osteringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 118.

Elbing, Dienstag,

21. Mai 1895.

47. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung
mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Juni, werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Friedrichshagen, 20. Mai. Bei der gestrigen Guldigungsfahrt der Rheinländer erinnerte Fürst Bismarck in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Oberbürgermeisters von Böhlen = Remscheid an seinen mehrtägigen Aufenthalt im Rheingebiet, so 1847/48 zur Zeit der vereinigten Landtage. Der Landtag habe durch die Verschmelzung von Ost- und West-Deutschland ein anderes Bild erhalten. Jedoch sei diese Vereinigung nicht ohne Blut und Eisen vor sich gegangen. Wenn Deutschland einig, sei es ein starker Körper von eiserner Muskelkraft, der sich selbst von verschiedenen Seiten kommender Angriffe erwehren könnte. Der Deutsche liebe keinen aggressiven und Eroberungskrieg, er sei gegen Eroberungen und habe für Renommir-Politik keinen Sinn. Dafür sei auch unsere Landwehr nicht da, diese würde sich wehren wie ein im Lager angegriffener Bär, aber sie wolle ebensowenig wie die Bären erobern. Der Fürst kam dann auf die ihm zu Theil gewordenen Ehrungen zu sprechen, die für ihn etwas Ueberwältigendes hätten. Es seien unbediente Ehrungen für das, was er mit Kaiser Wilhelm I. und der Armee für die Nation erkämpft habe. Seit er nicht mehr preussischer Minister sei, habe er an Popularität gewonnen. Wenn überhaupt ein aktiver Minister populär sei, wäre es zweifelhaft, ob er dies nicht auf Kosten der amtlichen Pflicht sei. Er habe den Ernst eines Wachthundes an der Kette gehabt und gebissen, wenn er beißen mußte. Unter Anerkennung der frohen Natur der Rheinländer und mit einem Hoch auf die rheinländischen Frauen schloß der Fürst seine Rede.

London, 20. Mai. „Daily Chronicle“ meldet: Gladstone nebst Gemahlin beabsichtigen der Einladung des Chefs der Südafrika = Linie, Sir Donald Currie, an Bord des Dampfers Tantalus = Coffee den Kleiner Ferialitäten beizuwohnen, Folge zu leisten.

Marienbad, 20. Mai. Seit mehreren Tagen herrscht hier große Kälte. Seit gestern liegt viel, stellenweise meterhoher Schnee.

Budapest, 20. Mai. In der gestrigen Konferenz der liberalen Partei kündigte der Ministerpräsident Banffy an, daß er morgen im Abgeordnetenhaus die Interpellationen Hely's und Agron's beantworten und sich hierbei darauf beschränken werde, auf die Thatsachen hinzuweisen. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung halte an dem Programm fest, auf Grund dessen sie die Leitung der Geschäfte angenommen habe und trachte mit Entschiedenheit danach, die kirchenpolitischen Gesekentwürfe zur Ausführung zu bringen, unter dem Bestreben, die inneren Angelegenheiten Ungarns in den Wegen des Fortschritts zu leiten. Auch bezüglich der auswärtigen Fragen sollen diese Prinzipien leitend sein. Die Regierung rechne auf Erfolg, wenn die Partei ihr ihre Unterstützung und Hilfe gewährt. (Lebhafter Beifall, Claque.) Der Unterrichtsminister Blasics meint, die Abgeordneten möchten die von den beiden Runtien des Magnatenhauses eingebrachten kirchenpolitischen Vorlagen einem Ausschuss überweisen. Die Regierung halte an der Integrität beider Vorlagen fest und wünsche, denselben unter Aufrechterhaltung der Integrität Gesetzeskraft zu geben.

Rom, 20. Mai. Der Nuntius Aglaridi ist gestern nach hier berufen worden. Zu seinem Nachfolger in Wien ist vom Vatikan der Brüsseler Nuntius Franc'ca-Nara ausgerufen.

Thun, 20. Mai. Bei der gestrigen stattgehabten Stichwahl wurde Walzl (Katholik) mit Unterstützung der gemäßigten Liberalen zum Deputirten mit 22 183

Stimmen gewählt. Sein Gegner Lelen (Sozialist) erhielt 22 183 Stimmen.

Luzern, 20. Mai. In Kirchbühl bei Sempach stürzte in Folge Vorkerbung des Cements eine neue Scheune zusammen und begrub 24 Personen unter ihren Trümmern. 1 Person ist todt, 1 schwer, die andern leicht verletzt.

Athen, 20. Mai. Auf Zante wurden gestern neue Erdstöße verspürt.

Petersburg, 20. Mai. Unter den Trümmern der zum Theil niedergebrannten Stadt Breskittens wurden weitere Leichen hervorgeholt. Das Elend der Bevölkerung ist groß.

Agram, 20. Mai. In Sospice und Opulin wütheten gestern Nachmittag heftige Schneestürme, die mehrere Stunden anhielten.

Politische Gerechtigkeit!

In dies Wort läßt sich das Programm der freisinnigen Partei zusammenfassen; was sonst noch in ihren Programmen gestanden hat oder steht, läßt sich aus diesem Worte ableiten. Gerechtigkeit des Gesetzgebers, der nach dem Grundsatz handeln soll: Gleichheit vor dem Gesetze, ohne Rücksicht auf Abstammung, Stand, Beruf, religiöse und wissenschaftliche Lehren; Gerechtigkeit des Richters, der das Gesetz in diesem Sinne anwendet und sich einen unbefangenen Sinn dabei bewahrt. Jedes Gesetz, das den Einen bevorzugt, ist ungerecht, weil es den Andern benachtheiligt. Und wer möchte leugnen, daß solche Gesetze in jedem Staate bestehen, daß ihre Zahl sich noch immer vermehrt. Alle die Gesetze, die auf das Beibehalten ein r Interessengruppe auf Kosten anderer Interessen durchdringen, schaffen Tausende von Benachtheiligten und darum eben so viele Unzufriedene. Wo solche Gesetze in Masse erlassen werden, steigt die Unzufriedenheit, liegt Handel und Wandel nieder. Und wenn man sieht, daß seit dem Zeitpunkt, wo man sich bemühte, künstlich Zufriedenheit zu erzeugen, künstlich den Handel und Wandel zu beleben, die Unzufriedenheit fortwährend gewachsen ist, die Klagen über wirtschaftlichen Niedergang, die man beschwichtigen wollte, sich immer lauter erheben, so liegt Veranlassung vor, ernstlich zu prüfen, ob man nicht gegen die Gebote der Gerechtigkeit verstoßen hat.

Gerechtigkeit! so lautet die Losung, unter der die freisinnige Partei den Kampf gegen die Umsturzvorlage geführt und vorläufig zu einem glücklichen Abschluß gebracht hat. Unter derselben Losung wird die freisinnige Partei auch jeden folgenden Versuch derselben Art bekämpfen. Wir fordern Gerechtigkeit auch gegen die Sozialdemokratie, weil wir sie für das sicherste Mittel halten, die Sozialdemokratie zu überwinden.

Wenn ein Sozialdemokrat beleidigt, verleumdet, zu Gewaltthätigkeiten aufreizt oder gar Gewaltthätigkeiten verübt, so muß er bestraft werden. Ebenso wenn er Soldaten ihrer Pflicht abwendig zu machen versucht. Aber er soll dann mit demselben Maße gemessen werden, wie jeder andere Staatsbürger, der sich derselben Verfehlungen schuldig macht; das Gesetz soll für ihn kein anderes sein, die Strafzumessung soll nach denselben Grundsätzen erfolgen. Man kann die Strafen weiter oder enger ziehen; man kann die Strafen höher oder niedriger festsetzen. In solchen Dingen hat die Willkür freies Spiel und lassen sich keine Vorschriften geben, die jederzeit und aller Orten angewendet werden sollen. Aber daraus kommt es an, daß diese Strafen und diese Strafen für Jedermann die gleichen seien.

Durch strenge Handhabung der Gerechtigkeit, und durch dieses Mittel allein, überwindet der Staat jede ihm gefährliche Bestrebung. Die Übung der Gerechtigkeit ist mit dem Wesen des Staates so eng verknüpft, daß die Ungerechtigkeit die Liebe zum Staat zerstören muß. Und der Staat besteht schließlich nur dadurch, daß er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Bürger erhält.

Beschlußunfähigkeit des Reichstages.

Es war ein nicht sehr erhebendes Schauspiel, zu sehen, daß der Reichstag diese ganze letzte Woche beschlußunfähig war. Aber man hätte erwarten sollen, da es sich um wesentlichen um Vorlagen zur Unterstützung der Landwirtschaft handelte, daß wenigstens die Agrarier und ihre Freunde zur Stelle sein würden. Indessen ist die Beschlußunfähigkeit des Reichstages gerade auf die Abwesenheit der Herren von der Rechten zurückzuführen. Die „Germ.“ führt dafür als Beweis folgende Zahlen an: „Von den Mitgliedern des Reichstages gehörten 133 dem Bunde der Landwirthe an. Von diesen 133 waren am Donnerstag nur 32 anwesend, es fehlten also 101. Am Freitag waren 53 anwesend, es fehlten also 80. Und dabei handelte es sich am Freitag um das Zuckergesetz, das doch hauptsächlich im Interesse der Landwirtschaft eingebracht worden sein soll. Es ist schwer, sich dem Verdacht zu entziehen, daß man das Gesetz scheitern lassen möchte, um Vorwürfe gegen

den Reichstag erheben zu können. Brächte die Branntweinsteuerborlage den großen Kartoffelbrennern des Ostens nicht so bedeutende Vorteile, so würden sie wohl auch dieses Gesetz durch Abwesenheit zu Falle bringen, aber da werden sie wohl am Plage sein.“

Wenn die Herren von der Rechten selbst so wenig Eifer zeigen, auch wo es sich um die Interessen ihres Geldbeutels handelt, so können sie sich nicht beklagen, daß die gegnerischen Parteien ihnen die neuen Vorlesungen mit allen Mitteln freitig zu machen suchen.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 18. Mai.

Herrenhaus.

Das Haus nahm ohne erhebliche Debatte mehrere kleinere Gesekentwürfe an.

Sodann folgt die Beratung des Antrages von Bethmann = Hollweg betr. die Beseitigung der Rückzahlungspflicht für vom Staate gezahlte Grundsteuererschädigungen. Der Antragsteller führt aus, an der Rückzahlungspflicht sei der Kleingrundbesitz in weitestem Umfange theilhaftig, der Großgrundbesitz nur in geringem Maße.

Im Verlaufe der Debatte erklärt der Regierungskommissar Geheimrath Wallach, die Regierung habe zu dem Antrag noch keine Stellung genommen. Die Rückzahlungspflicht habe besondere Härten nicht ergeben. Es müßten erst weitere Erfahrungen über das Gesetz wegen Aufhebung der direkten Staatssteuern gemacht werden. Er empfehle den Antrag vorläufig abzulehnen.

Der Antrag wird nach längerer Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen vertrat sich das Haus auf Montag, den 20. Mai, 1 Uhr. Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung der aus dem Abgeordnetenhaus zu erwartenden Vorlagen; kleinere Vorlagen; Petitionen.

Schluß 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berathung des Antrages Freiherr von Heereman und Gen. betr. die Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.

Freiherr v. Heereman (Ctr.) hofft, die heutige Verhandlung werde von der erregten Tonart des Jahres 1875 freibleiben. Es handle sich um die Freiheit und Selbstständigkeit der christlichen Kirche, welche für die evangelische wie für die katholische in gleichem Maße Bedürfnis ist. Bismarck's großes Werk sei die Umkehr vom Kulturkampf. Heute gelte es, dies Werk fortzusetzen. Unsere ganze Kultur beruhe auf dem christlichen Boden der Freiheit der Kirche. Nur eine freie Kirche könne den Staat im Kampfe unterstützen. Redner bittet, das Vertrauen durch die Annahme seines Antrages wieder herzustellen.

Hörsch erklärt Namens der Nationalliberalen den Antrag für unannehmbar, da die Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat nur durch eine Reihe Spezialgesetze, nicht durch allgemeine Verfassungsaufartikel, möglich sei.

Graf Limburg = Stirum (Ctr.), Vangerban's (fr. P.), Freiherr v. Zedlitz (freil.) geben ähnliche Erklärungen Namens ihrer Parteien gegen den Antrag ab.

Moltz (Pole) spricht sich dafür aus. In einem Schlußwort bebauert Bachem (Ctr.) die Kürze der Erklärungen, da gerade eine eingehende Diskussion der grundlegenden Verfassungsprinzipien erwünscht sei.

In der zweiten Beratung spricht nur Lieber (Ctr.) nachdrücklich für den Antrag, welcher darauf gegen die Stimmen des Centrums und der Polen abgelehnt wird.

Da Haus erledigte sodann ohne erhebliche Debatte eine Reihe von Petitionen, die sich größtentheils auf Gehalts erhöhungen und Lokalbahnen bezogen.

Nächste Sitzung Montag, 20. Mai, 1 Uhr. Antrag Arendt, betr. die internationale Regelung der Währungsfrage.

Schluß gegen 4 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 20. Mai.

Deutschland.

Die Kommission für die Novelle zum Branntweinsteuergesetz hat in zweiter Lesung eine Bestimmung angenommen, die eine geradezu ungeheure Gefahr für die theilhaftigen Gewerbe enthält. Darnach würde in Zukunft die Spekulation möglich sein, große Quantitäten Spiritus einzusperren, um dann die Preise in das Ungemeinere zu steigern. Zur Beseitigung dieser Angelegenheit beruft der Verein Berliner Groß-Dezilalkateure mit dem Verband der deutschen Aqueur-fabrikanten eine große Protest-Versammlung aller Theilhaftigen auf den 20. Mai ein.

Unter dem gemeinsamen Vorsitz des Landwirtschaftsministers v. Hammerstein und des Finanzministers Dr. Miquel begannen die Konferenzen über die Credit-Organisation, zu welchen auch Vertreter verschiedener Innungs-Ausschüsse zugezogen sind. In der Hauptsache dürfte die Konferenz folgende Punkte zu erörtern haben: Zweckmäßigkeit der Errichtung, Organisation und Geschäftskreis einer Central-Credit-

anstalt; — Begrenzung des Kreises der Verbände und Institute, deren Creditbedürfnis die Centralkasse dienen soll; — Voraussetzungen, Bedingungen und Dauer der zu gewährenden Credite; — Höhe der hierfür erforderlichen Summe; — Beschaffung der für die Thätigkeit des Centralinstituts sonst nöthigen Mittel (Depositengeschäft, Giroverkehr, Annahme von Spareinlagen, sowie von überflüssigen Beständen der genossenschaftlichen Verbände, Ausgabe von Schuldverschreibungen u.); etwaige weitere zur Hebung des Personalcredits in Aussicht zu nehmende Maßnahmen.

— Angesichts der Vertheuerung des Petroleum wird von der Regierung eine differentielle Zollbehandlung von Rohpetroleum und raffiniertem Petroleum in Erwägung gezogen, um dadurch die Einfuhr des Rohpetroleum und die Errichtung von Raffinerien in Deutschland zu erleichtern und so der Standard Oil Company entgegen zu wirken.

— Die Wirtschaftliche Vereinigung des Herrenhauses wird am 20. d. M. zu einer neuen Sitzung zusammentreten.

— Das Bismarckreformgesetz wird auf alle Fälle noch vor dem Schluß der Tagung dem Reichstage zugehen. Aus den betreffenden Ausschüssen wird es am Montag in das Plenum des Bundesrathes gelangen. Am Dienstag wird der Reichstag sodann im Besitze der Vorlage sein. Auch der Antrag auf Kündigung des argentinischen Weisbegünstigungsvertrages soll, nachdem der Bericht in der Kommission festgestellt sein wird, noch erledigt werden. Der Bericht der Gewerbeordnungskommission ist am Freitag festgestellt worden und wird am Montag erscheinen.

— Die Kommission des Herrenhauses für Eisenbahn = Angelegenheiten empfiehlt, die Petition des Magistrats zu Wormbitz, die Weiterführung der Eisenbahn Marienburg = Mohrungen = Wormbitz nach Heilsberg, der Regierung als Material zu überweisen.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm einen großen Theil des Gesekentwurfes über die Personal-Einkommensteuer nach den Anträgen des Ausschusses an, darunter auch die von dem Ausschuss vorgelegte Steuerkala. Alle anderen Steuerkale wurden abgelehnt.

— Sonnabend Vormittag empfing der Kaiser den Grafen Agenor Goluchowsky und veredigte denselben als Minister des Aeußern.

— Bei der vorgestern in Altjohl stattgehabten Reichstagswahl wurde der Regierungskandidat Staatssekretär Szilinsky mit großer Majorität gegen den Kandidaten der Volkspartei gewählt.

— Die amtlichen Blätter veröffentlichten gestern das Handschreiben des Kaisers, durch welches Graf Goluchowsky zum Minister des Aeußern, unter gleichzeitiger Verleihung der Geheimrathswürde, ernannt wird.

Italien.

— Der frühere Minister Luzzatti richtete an seine Wähler ein Schreiben, in welchem er sich über die Finanzlage verbreitet und zum Schluß den Wunsch ausdrückt, daß die äußere Politik, die Militärfrage und die Finanzfrage bis nach den Wahlkämpfen zurückgestellt werden möchten.

— Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Rio de Janeiro hat die brasilianische Regierung der italienischen Gesandtschaft ein Transaktions-Projekt über die schwebende Frage in Betreff der Reclamationen italienischer Unterthanen überreicht. Darnach wird die brasilianische Regierung die Gesamtschädigung in Vaor erlegen. Die Vertheilung wird von der italienischen Gesandtschaft vorgenommen werden.

Rußland.

— In einer Polemik gegen die „Daily News“ betreffs der armenischen Frage sagt die „Romoje Brev'ja“, die Errichtung eines autonomen Armeniens analog Bulgariens würde der durch den Berliner Vertrag garantierten Integrität des ottomanischen Reiches schweren Abbruch thun und für Rußland Schwierigkeiten im Gefolge haben, indem sie auf die russischen Armenier in Transkaukasien verführerisch wirken würde. Das Blatt empfiehlt der Pforte, die Frage der armenischen Reformen baldmöglichst zu lösen. Sollten die Verhandlungen in die Länge gezogen werden, so würde Rußland am besten thun, auf die Theilnahme zu verzichten.

Griechenland.

— Der König eröffnete gestern Vormittag im Palaste Zappale die regionale Industrie-Ausstellung. — Gestern Nachmittag wurde im Piräus ein Standbild des griechischen Freiheitskämpfers Karaiskalis feierlich eingeweiht. Der König wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. — Die Municipalwahlen sind auf den 14. Juli festgesetzt worden.

— Der Großfürst = Thronfolger von Rußland verließ an Bord des „Polarstern“ gestern Nachmittag den Piräus. Die königliche Familie hatte ihn an Bord begleitet.

— In Zante wurden gestern drei neue Erdstöße verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Argentinien.

— Auf eine im Senat vorgebrachte Interpellation bezüglich des Verhältnisses zu Chile wiederholte der Minister des Aeußern seine Versicherung, daß das scheidliche Verhältnis zwischen Chile und Argentinien nicht bedroht sei.

Madagascar.

Die fatalistischen Schützen, aus denen das erste Bataillon des Kolonial-Regiments besteht, stießen südlich von Macobah auf eine starke Abtheilung Hovas, die sie lebhaft mit dem Bajonet angriffen. Die Hovas flohen mit einem Verluste von 60 Todten. Auf französischer Seite wurden ein Lieutenant und zwölf Schützen, davon vier schwer, verwundet. Nachher nahmen die Schützen ein Lager der Hovas bei Ambademonde ein.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Die Lage des Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Terrains außerhalb Berlins erfordert die Herstellung einer künftigen Fahrverbindung zwischen Berlin und dem Ausstellungsorte, damit den Bedürfnissen der Interessenten, namentlich der Aussteller, sowie der vielen auf dem Ausstellungsterrain dauernd beschäftigten Angestellten, Handwerker und Arbeiter hinsichtlich der Beförderung von Packeten und anderen Gegenständen nach und von dem Ausstellungsorte in ausgiebiger Weise genügt werden kann. Mit der Unterhaltung einer derartigen Verbindung ist seitens des Arbeitsausschusses die Berliner Packefahrt-Gesellschaft offiziell beauftragt worden. Zu diesem Zwecke wird die Gesellschaft auf dem Ausstellungsterrain in günstiger Lage einen eigenen Pavillon zur Annahme und Abfertigung der Sendungen errichten und einen regelmäßigen Wagenverkehr zwischen Berlin und dem Ausstellungsorte, ferner auch mit Treptow selbst ins Leben rufen. Diese Verbindung wird rechtzeitig genug aufgenommen werden, um sie schon vor Eröffnung der Ausstellung den Interessenten zugänglich zu machen. Die Packefahrt-Gesellschaft hat ferner die Auskunftsvertheilung über Gepäckbeförderung, Expeditionen aller Art und überhaupt auf alle in dieses Fach einschlagenden Fragen übernommen, zu welchem Zweck in ihrem Pavillon ein entsprechend geschultes Personal dem Publikum zur Verfügung stehen wird.

Berlin. Die antisemitische Volkspartei, die vor einigen Wochen am gemüthlichen Stammtische in Halle an der Saale durch die Herren Ahlwardt und Böckel im Verein mit etwa noch einem Duzend anderer „freiheitlicher“ Antisemiten „gegründet“ wurde, will nunmehr am ersten Pfingstfesttage in den Germania-Sälen zu Berlin ihren ersten Parteitag abhalten. Das Programm der Verhandlungen lautet: 1) Die Nothwendigkeit der Begründung der Antisemitischen Volkspartei. Redner: Reichstags-Abgeordneter Dr. Otto Böckel-Berlin, Schriftleiter Geisler-München, Rechtsanwalt Friedrich-Weipzig. 2) Das Programm der Antisemitischen Volkspartei. Redner: Reichstags-Abgeordneter H. Ahlwardt-Berlin. 3) Feststellung des Parteiprogramms. 4) Organisation der Partei. Redner: Herr Hans von Moisk-Sieglitz, Vieles-Sargard und Wendig-Königsberg i. Pr.

Berlin. Bekanntlich ist der Magistrat gegen den Ober-Bürgermeister Jelle Klager geworden, weil er den Beschluß des Magistrats vom 24. April d. Js. betreffs der Petition an den Reichstag wegen der Umstrukturierung nicht zur Ausführung brachte. Das Ober-Verwaltungsgericht hat in dieser Klagesache einen Termin auf den 28. Mai festgesetzt.

Friedrichshagen. Die Jubiläumssahrt der Rheinländer, an welcher sich 750 Damen und Herren betheiligten, nahm einen würdigen Verlauf. Oberbürgermeister v. Wolken-Remichid feierte in einer Ansprache die Verdienste des Fürsten Bismarck. Die Damen überreichten mit einer poetischen Ansprache einen Blumenkorb. Der Fürst dankte in einer längeren humordurchwürzten Rede und schloß mit einem Hoch auf die Rheinischen Frauen. Von 60 Städten wurde ein Kollektiv-Ehrenbürgerbrief, von 5 Städten besondere Ehrenbürgerbriefe überreicht. Außerdem stiftete die Stadt Solingen einen künstlerisch ausgeführten Kürassier-Panzer, Remichid einen Ehrenloz mit Ambos und Schmiedegeräthen.

Aischaffenburg. In der Generalversammlung des Bayerischen Kanalarbeteins, welche heute in Gegenwart des Prinzen Ludwig und unter dem Vorsitz des Bürgermeisters v. Schub-Nürnberg stattfand, hielten Professor Vog-München und der Sekretär des Vereins Dr. Joepfl-Nürnberg Vorträge. Anwesend waren etwa 250 Theilnehmer, darunter der Vorstand des Deutschen Centralvereins für Binnen-Schiffahrt Oberregierungs-Rath Wittich-Berlin. Es wurde beschlossen, im nächsten Jahre die Generalversammlung in Nürnberg abzuhalten. Morgen findet eine Fahrt nach Frankfurt a. M. statt zur Besichtigung des Untermainkanals.

Kiel. Die Vertreter von 54 Vereinen, Korporationen, Innungen und Verbänden hiesiger Stadt haben beschlossen, dem Kaiser am Abend des 22. Juni einen Fackelzug darzubringen. Am genannten Tage findet Abends im Königl. Schloße zu Kiel ein großer Hofball statt, an dem außer dem Kaiser und den eingeladenen Gästen Sr. Majestät die höheren Offiziere sämmtlicher zur Flottenreserve anwesenden Kriegsschiffe theilnehmen werden. Der Fackelzug der Bürgerschaft wird gewaltige Dimensionen annehmen. Die Arbeiter der kaiserlichen Werft, ca. 6000 Mann, werden sich dem Zuge anreihen; dann kommen über 700 Studenten, sowie sämmtliche Vereine und Innungen der Stadt. Mit Sicherheit darf auf eine Betheiligung von mindestens 12000 Personen gerechnet werden. Der Fackelzug wird eine Huldigung darstellen, die angesichts der Anwesenheit von zahlreichen Vertretern auswärtiger Mächte doppelt bedeutungsvoll ist.

Strasburg i. Elz. Sonnabend Mittag fand die Eröffnung der Strasburger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Elz, Lothringen, Baden und die Pfalz durch den Protektor der Ausstellung, den kaiserlichen Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, statt. Gegen 12 Uhr füllten etwa 1400 Eingeladene, darunter 400 Damen, den Festsaal. Anwesend waren der preussische Minister des Innern v. Köller, der bairische Minister Eisenlohr, der Regierungspräsident der Pfalz v. Auer und der Oberbürgermeister Schneyler aus Karlsruhe, sowie zahlreiche angesehene Personen aus Baden und der Pfalz. Kurz nach 12 Uhr erschien der Statthalter, begleitet von dem Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg und dem Erbprinzen Philipp zu Hohenlohe-Schillingfürst, und wurde vom Bürgermeister Bad und dem Ausschusskomitee empfangen. Die Fete wurde durch Gesang des städtischen Sängerkorps eingeleitet, worauf der Bürgermeister in kurzen Worten die Anwesenden begrüßte. Die eigentliche längere Festrede hielt der zweite Vorsitzende des Ausschusskomitees, Vizepräsident der Strasburger Handelskammer, Schaller. Die Ausstellung ist von mehr als 1200 Ausstellern besetzt.

Ulm. Das amtliche Ergebnis der Reichstags-Wahl im 14. Wahlkreise (Gieslingen-Heldenheim-Ulm) ist folgendes: Es wurden insgesamt 17 250 Stimmen abgegeben; davon erhielten: Haehnle (Dem.) 9626, Schmann (ref.) 7624 Stimmen. Haehnle ist danach gewählt.

Dresden. In dem Prozesse, betr. d. e. Malteer, wurde am 18. das Urtheil gesprochen. Von 34 Angeklagten wurden 13 freigesprochen; ferner 3 Strafen herabgesetzt und 18 Revisionen verworfen.

Danzig. In der vorgestrigen Generalversammlung des hiesigen Bezirksvereins der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde der vom Schriftführer vorgelegte Verwaltungsbericht für das Jahr 1. April 1894/95 genehmigt. Auf Antrag der Revisoren wurde demnach der Bezirksverwaltung für die Jahresrechnung 1. April 1893/94 Entlastung ertheilt und zu Prüfern der Jahresrechnung für 1894/95 wurden die Herren D. Siebler und E. Wehnte gewählt. Der Voranschlag für 1895/96 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 7500 Mk. festgesetzt. — Das gesammte Manövergeschwader wird vom 18. bis 21. Juli in der Danziger Bucht üben.

§ Marienburg. Der Postsekretär Droczio von hier hat gestern Vormittag in seiner Wohnung in der Ganggasse seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Motive zur That sind unbekannt. D. hinterläßt Frau und Kinder; ein Sohn dient augenblicklich bei der Garde. — Heute, Sonntag, herrschte hier Regenwetter. — Der Neubau des Gerichtsgebäudes ist nunmehr in Angriff genommen und ist zur Fortschaffung der Erde ein Bodenrammengeleise vom Bauplatz durch die Gerbergasse nach dem Blase gegenüber der neuen Post gelegt, wofelbst ein dort befindlicher tiefer Graben zugeschüttet wird. — Der hiesige Militärverein feiert am nächsten Sonntag, den 26. d. Mts., sein Sommerfest im Burggarten, bestehend in Concert, Prämienkämpfen, Kinderfeste, Kinderfackelzug und in Übungen der Sanitäts-Kolonnen unter Leitung des Stabsarztes Dr. Tiefen.

Marienwerder. In der Sitzung des Comitees für die Districtschau konnten genaue Ziffern über die Anmeldungen gegeben werden. Danach sind angemeldet worden: 293 Stück Rindvieh, 154 Pferde, 34 Schafe, 46 Schweine und 25 Stämme Hühner. Die Besichtigung der Schau wird danach diejenige der meisten Districtschauern übertreffen und an diejenige der Provinzialschau heranreichen.

V. Marienwerder. Sonnabend in den Abendstunden zog über die hiesige Gegend — in diesem Jahre zum ersten Male — ein starkes Gewitter mit nachfolgendem Regen und Hagel, der jedoch keinen Schaden anrichtete. — Ein trauriger Unglücksfall hat sich am vergangenen Montage in Hammerkrug ereignet. Ein zwölfjähriges Mädchen war mit dem Schneiden von Häckel beschäftigt. Dabei kam sie mit der einen Hand dem Getriebe der Maschine zu nahe und ein Zeigefinger wurde ihr abgeschnitten.

Aus der Marienwerderer Oberriederung. Auch in diesem Jahre leiden unsere Obstgärten wieder durch die Raupen des Frostspanners; einzelne Gärten stehen bereits jezt fast da. Diese Plage hat seit einigen Jahren fortgesetzt zugenommen und wird ihr nicht bald ein Ende gemacht, so bedeutet das das Ende unseres früher so blühenden Obstbaues. Viele Bäume gehen ein und die Gartenbesitzer verlieren die Lust nachpflanzungen vorzunehmen, da diese nur Kosten verursachen, die Gärten aber keine Einnahme bringen. Es wird geplant, eine Petition an den Minister für Landwirtschaft zu richten und darin um unentgeltliche Befreiung von Baumleim durch den Staat zu bitten. Es müssen eben sämmtliche Bäume Anfangs Oktober bezw. November mit Raupenleim besprüht werden. Geschleht es nur bei einzelnen, so hat es wenig Zweck.

Schneidemühl. Einen interessanten Fund hat der Besitzer Emil Krüge in Stänen vor einigen Tagen beim Pflügen auf seinem Felde gemacht. In einer nicht einmal tiefen Furche brachte der Pflug mehrere von Erde umhüllte Gegenstände zu Tage. Man beachtete sie anfangs gar nicht, hob sie aber doch schließlich auf und nachdem die Erde von ihnen entfernt worden war, wurde man gewahr, daß man außer diversen anderen Sachen den oberen Theil eines Beckers und drei Büffel, sämmtlich mit kunstvollen Gravirungen versehen, vor sich hatte. Der eine Büffel trug außerdem noch auf der Rückseite die Inschrift: „Andreas Hansman — Anna Spenstos — 1632“. Die Gegenstände sind aus reinem Silber gearbeitet und haben seiner Zeit jedenfalls einen hohen Werth besessen. Wie die Werthschätze auf das Feld gekommen sind, wird sich wohl kaum jemals feststellen lassen, vermuthlich sind sie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges oder auch später, als kriegerische Völker die Lande durchzogen, dem Schooß der Erde anvertraut worden. Aus diesem Grunde ist es auch nicht ausgeschlossen, daß sich an dem Fundorte noch weitere Schätze vorfinden werden.

Schneidemühl. Die Auszahlung der Gewinne der Schneidemühler Geldlotterie hört mit dem 15. Juni auf. Jedes Gewinnloos welches bis zu diesem Tage nicht geltend gemacht worden ist, verliert sein Anrecht auf Erhebung des Gewinnes, welcher dann zur Verfügung des Schneidemühler Magistrats verfällt.

L. Zanowitz. Die Frühjahrsbeobachtungen sind größtentheils als beendet zu betrachten. Die Saaten haben durch die vorangegangene lange Dürre sehr gelitten, scheinen sich aber nach dem letzten durchdringenden Regen erholen zu wollen. Die Winterfrüchte jedoch, die schon zu weit in ihrer Entwicklung vorgeschritten waren, so daß der schon lange ersehnte Niederschlag wohl zu spät gekommen sein dürfte, entsprechen nicht den anfänglich gehegten Erwartungen, und es ist anzunehmen, daß die diesjährigen Stroherträge den vorjährigen bei weitem nachstehen werden. Einen schöneren Anblick jedoch, als die Saaten auf Stall-dünger gewähren diejenigen, bei welchen Kunstdünger zur Anwendung gekommen ist. Obgleich viele, namentlich kleine Landwirthe noch immer von einem Vorurtheil gegen diese Düngungsmittel eingenommen sind, wird sich doch wohl bald die Erkenntniß Bahn brechen, daß der künstliche Dünger den natürlichen übertrifft und das Auslagekapital für denselben, das ja einig und allem die Wirthe vor dem Ankauf zurückzuziehen, angemessen rentirt. — In kurzer Zeit sind dem Malterbesitzer Dehle gegen 30 Spensterloos kopf-über gegangen, die heiläufig einen Werth von über 450 Mk. repräsentirten. — Bei der Frühjahrsföhrung wurden angeführt ein Stier des Ansiedlers Hlas-Zernitz, einer des Wirtes Wlagers in Welna und der Stier des Wirtes Kaczynski in Poslugowo.

Demmin. Ein hiesiger Gastwirth, der vor Jahren einem Mann aus Versehen eine Mark zu viel herausgab, erhielt vor einigen Tagen ein Schreiben aus Wogrowitz, das 10 Briefmarken enthielt und folgenden Wortlaut hatte: Ich schleife im 10 brisfmarken weil sie haben mir einmal 1 mark zu viel ausgegeben haben. Wenn ich noch bei Manen gewesen bin vom Febrer 1892. Darum geb ich ihm wider ab. Das ich Katolisch bin. Mus man alle schulde auf diesem Welt bezalen weil auf dem anderen Welt ist zu schepet.“

B. Aus dem Kulmer Kreise. Ein gutes Zeugniß darüber, mit welchem Erfolge die Pferdezucht im hiesigen Kreise gepflegt wird, stellte

gestern der zum ersten Male in Wlchorsee abgehaltene Remontemarkt aus. Herr v. Waga, der Besitzer des Gutes, stellte allein 34 theils zwei- resp. dreijährige Fohlen, lauter lithauisches Blut, wovon 21 Stück für den Durchschnittspreis von 950 Mk. von der Remontecommission gekauft wurden.

S. Kojante. Der hiesige Kreiswundarzt Dr. Rogomski verläßt mit dem 1. Juni cr. unsern Ort, um die erledigte Kreisphysikusstelle zu Kojchin (Provinz Posen) zu übernehmen.

S. Pr. Friedland. In Anwesenheit der Herren Provinzialschulrätthe Kreisämter aus Danzig und Triebel-Rortemarder sowie des Regierungs- und Schulraths Köhrer-Danzig fand hier in voriger Woche die zweite Lehrerprüfung statt. Von den 30 Lehrern, welche sich der Prüfung unterzogen, erhielten 22 die Berechtigung für die definitive Anstellung. Die für die schriftliche Prüfung gestellten Themen lauteten: 1) „Wie die im Volksschullesebuch enthaltenen Sprichwörter im Unterricht zu benutzen sind, ist an Beispielen zu zeigen.“ 2) „Die biblische Geschichte von Mikodemus ist für die Oberstufe zu erzählen und zu erklären.“ 3) „Welche einheimischen Giftpflanzen sind in der Volksschule zu behandeln?“ (Der Gang der Behandlung ist an einem selbstgewählten Beispiel zu zeigen.)

(?) Christburg. Am Sonnabend, mit Tagesanbruch, fuhr der Kaiser in den Wald zur Jagd, kam ungefähr um 9 Uhr zurück, arbeitete dann, und machte um 5 Uhr Nachmittags wieder einen Jagdausflug. Es wurden an diesem Tage vier Rebhühner zur Strecke gebracht. Das regnerische Wetter erschwerte die Jagd ungemein. Der Wildstand ist ein ungemein reicher, weil das Wild den ganzen Winter über gefüttert worden ist. Der Kaiser soll in Folge des überaus großen Wildstandes auch nur die stärksten Hühner abschleßen. Gestern Vormittag fuhr der Kaiser nach Altstadt zur Kirche, wofelbst sich ein überaus großes Publikum, größtentheils von auswärtig, 3-4 Meilen entfernt, eingefunden hatte. Beim Verlassen der Kirche wurden dem Kaiser mehrere prachtvolle Blumensträuße überreicht. Am Nachmittage fuhr der Kaiser zum Grafen Dohna nach Centken zum Besuch, und kehrte erst Abends gegen 9 Uhr zurück. Es waren von auswärtig wiederum eine große Menge Wagen nach Pröbelsitz gefahren, um den Kaiser zu sehen, leider vergeblich.

Aus der Provinz Ostpreußen. Die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß der gesammte Unterricht mit Genehmigung der Kreisgesundheitsinspektoren bis zum Beginn der Herbstferien auf die Zeit von 7-12 Uhr Vormittags gelegt wird und der Nachmittagsunterricht wegfällt, wenn der Schulvorstand oder die Schuldeputation (nicht der Lehrer) einen dahin gehenden Antrag stellt und die örtlichen Verhältnisse die Einrichtung wünschenswerth machen oder die Nahrungs- und Erwerbsverhältnisse vieler Eltern für die genannte Einrichtung dringend sprechen.

Br. Holland. Der Böttchermester Weimert jun. wurde beim Auspechen von Bierfässern in der W.ischen Brauerei in Mühlhausen von einem Unfall betroffen. Der flüssige Pech wurde durch einen glühenden Bolzen behufs besserer Vertheilung im Faße erhitzt. Als ein neuer Bolzen durch das Spundloch hinabgelassen wurde, entzündeten sich die entwickelten Pechdämpfe und eine mehrere Meter lange Stachlflamme schoß hervor. Haare und Bart wurden stark verengt und an Gesicht und Händen trug er erhebliche Brandwunden davon.

Königsberg. An Stelle des verstorbenen Polzeiraths Schmidt ist Herr Polzei-Assessor Bonte aus Köln an das hiesige königliche Polzei-Präsidium versetzt worden.

Memel. Die Einladungen zu dem vom 21. bis 23. Juli d. J. hier abzuhaltenden 2. Bundesfeste des Schützenbundes „Althouen“ sind nun an die zum Bunde gehörenden Vereine abgegangen. Das Programm lautet: Sonntag, den 21. Juli, 8 Uhr Vorm.: Versammlung der Memeler Schützen im Schützenhause zum Abholen des Bundeskönigs und der Gäste; 9-11 Uhr Vorm.: Frühstücken; 11 Uhr Vorm.: Abholung des Memeler Schützenkönigs und Umzug; 1 Uhr Mittags: Mittagstafel; 4-8 Uhr Nachm.: Schießen auf allen Ständen (Bundes-, Königs-, Silber- und Parafschelbe); 4 Uhr Nachm.: Konzert; Abends Ball. Montag, 22. Juli: 8-12 Uhr Vorm.: Schießen auf allen Ständen; 10 Uhr Vorm.: Konzert; 11-12 Uhr Vorm.: Bundesversammlung; 2-7 Uhr Nachm.: Schießen auf allen Ständen; 4 Uhr Nachm.: Konzert; bei eintretender Dunkelheit Illumination des Gartens und großes Feuerwerk. Dienstag, den 23. Juli: 8-12 Uhr Vorm.: Schießen auf allen Ständen; 10 Uhr Vorm.: Konzert; Nachm.: Nach Ermittlung der besten Schützen um 4 Uhr Proclamation der Schützenkönige und Ritter und Prämimirung der besten Schützen. Umzug durch den Garten. Abends: Königball.

Posen. Am 26. Mai wird die Posener Provinzial-Gewerbe-Ausstellung eröffnet. Man verspricht sich von diesem Unternehmen, das an Umfang, Reichhaltigkeit, Innerer und äußerer Ausstattung alle früheren Veranstaltungen ähnlicher Art bei Weitem übertrifft, nachhaltige Anregungen auf dem Gebiete des gewerblichen Lebens. Die Betheiligung geht über alle Erwartungen hinaus. Da der größte Theil der Aussteller der Provinz angehört, wird die Ausstellung ein vollständiges Bild von dem Stande des Gewerbes und der Industrie der Provinz Posen geben. Daneben werden natürlich auch die Erzeugnisse der Nachbarprovinzen und sonstigen Aussteller zur vollen Geltung kommen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 20. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung**, für Dienstag, den 21. Heter, warm, meist trocken.

Fahnenweihe. Freitag sagte einmal: „Wer das Wort kennen lernen will, der suche es bei seiner Arbeit.“ Mit gleichem Recht behauptete ich: „Wer es kennen lernen will, der suche es bei seiner Freude.“ Freilich muß man zu dieser Unternehmung nicht den Schweiß voll ästhetischer Maßstäbe mitbringen, sondern das Herz muß auf dem rechten Fleck sitzen und es muß sich sympathisch hinlegen zu diesen in dem Kampf um's bishen Brot oft hart und rauh gewordenen Naturen mit ihrem Behaben in ursprünglicher Natürlichkeit und herzhafter Herzlichkeit. Mit diesen Gedanken schritt ich trotz des „regnenden Regens“ munter hinaus auf der glitschigen Chaussee nach Schillingsbrücke, wo der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter gestern sein 5. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, feierte. Schon Nachmittags um 3 Uhr hatten sich zahlreiche Festtheilnehmer im goldenen Löwen versammelt und waren dann, die Musik voran, ausgezogen, um die Brudervereine der Maschinenbauer,

Fischer und andere abzuholen. In Schillingsbrücke fand zuerst Konzert statt, ausgeführt von der Stadtkapelle unter ihrer bewährten Leitung, dann ergriß Herr Gemeindepflichter Krumborn das Wort zur Festrede. Er trieb in anprechtenden Worten die gewerkschaftlichen Organisationen als einen Segen für die Arbeiter, die mit solchen friedlichen Befreiungen ihre Lage zu bessern sicher vorwärts kommen würden, und wünschte ihnen ein kräftiges Wachsen, Blüten und Gethen. Nachdem er geschlossen, fiel die Hülle der Fahne und den bewundernden Blicken zeigte sich ein feines Kunstwerk. Die Fahne ist angefertigt von der Firma Carl Meß in Biberach, und es spricht für ihre Vortrefflichkeit am Besten die allgemeine Freude, die ihr Anblick erregte. Die Ortsvereine der Fischer, Moler, Stuhlarbeiter und Schuhmacher überreichten für die Nagelung je einen Fahnen Nagel, der Ortsverein der Maschinenbauer hatte eine prachtvolle Fahnenstange gestiftet. Als der offizielle Theil erledigt und noch einige Concertstücke zum Besten gegeben waren, trat der Tanz für die junge Welt in sein Recht, während die Alten an den Bierbänken Platz nahmen und „des Selbes warteten und ihn erlitten“, wie es im Kirchenliede heißt. Geigen und Pauten erklangen, die Paare hüpfen durch den Saal. Auffällig groß war die Zahl der hübschen rothbäckigen schlanken Tänzerinnen, denen das Feuer der Jugendlust heiß aus den Augen sprühte. Schade, daß der Garten so unwegsam und der Himmel so boshaft war. Es war wirklich übel. Wer sich von den Mädchen hinauswagte, mußte die Rücken sehr hoch raffen, hoch über die Köpfe, um dem Schmutz zu entgehen, die Männer aber sprangen weithin über die Baachen und Hügen. Es war lustig anzusehen. — Morgens um 4 Uhr erst verließen die Festen das bettete Fest, eine Erinnerung mit sich nehmend, die sie unter die besten zählen werden.

Generalversammlung des Kriegervereins.

Die am Sonnabend abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Kriegervereins wurde mit der Aufnahme eines und der Anmeldung mehrerer neuer Mitglieder eingeleitet. Des Weiteren wurde der abgeänderte Statutenentwurf beraten und in der vom Vorstand vorge schlagenen Fassung angenommen. Danach muß Jeder, der in den Kriegerverein aufgenommen zu werden wünscht, seine Militärpapiere, ein Unbescholtenheitsattest und gegebenenfalls ein Gesundheitsattest vorzeigen. Das Eintrittsgeld beträgt 0,50 Mark und der vierteljährliche Beitrag für den, der vor dem 40sten Lebensjahre eintritt, 0,90 Mk., bis zum 55. Lebensjahre 3 und von hier 6 Mk., ohne daß jedoch die nach dem 53. Lebensjahre Eingetretenen Anspruch auf Sterbegeld haben. Der jedesmalige Beitrag für einen Todesfall ist 0,30 Mk. Die Betheiligung des Vereins an dem Begräbniß eines Kameraden soll bestehen in dem letzten Geleite mit vorangehender Musik, in der Widmung eines Kranzes und einer Ehrensolde. Der Austritt aus dem Verein wird nach dem Normalstatut des deutschen Kriegerbundes geregelt, und dürfen aus dem Verein Geschiedene auch wieder eintreten. Als Ergänzung zu dem Ortsstatut soll dann noch eine Geschäftsordnung für den Vorstand entworfen und dem Statut beigefügt werden. Die Wahl eines Vorsitzenden an Stelle des Herrn Major von Loffau, der wegen Geschäftsüberbürdung den Vorhitz niedergelegt hat, mußte verschoben werden, da der Vorstand noch nicht im Stande war, dem Verein diesbezügliche Vorschläge zu machen. Zur Feier des 18. Stiftungsfestes — gegründet wurde der Kriegerverein am 10. Juni 1876 — wurde der 16. Juni in Aussicht genommen und zwar soll dieselbe in Konzert, Kinderbelustigungen und Tanz — ohne Theateraufführungen — bestehen, und nur von den Vereinsmitgliedern und ihren nächsten Angehörigen begangen werden. Zum Schluß ermahnte Herr Hauptmann Schmidt die Mitglieder, solchen ehemaligen Kameraden, die dem Verein noch nicht angehören, den Beitritt aufs wärmste zu empfehlen, wenn anders die Hinterbliebenen auf die Unterstützung des Vereins sollen rechnen dürfen.

V. Vertheilung.

In den Cigarrenfabriken von Voerer und Wolff in Elbing und Braunsberg fand gestern eine Prämimirung derjenigen Fabrik-Angehörigen statt, welche sich durch langjährige Diensthing ausgezeichnet haben. Der Chef der Anstalten, Herr Commerzienrath Voerer, war eigens zu diesem Zweck aus Berlin herübergekommen, und seine Anwesenheit wie die Weihe, die Musik und Gesang dem Ganzen gaben, machten die Fete für alle Betheiligten zu einer hochbedeutungsvollen. Nachdem die Jubelouverture verklungen war, begrüßte der Gesangchor Herrn Voerer mit dem Ab'schen Viede: „Gott grüße Dich“, das derselbe schon vor nunmehr 7 Jahren der Kaiserin Friedrich vortrug und damit sich ihre vollste Zufriedenheit erwarb. Den Willkommens-Gruß des Herrn Pamperin beantwortete dann Herr Commerzienrath L. durch eine längere Festrede, der eine Ansprache des Herrn Pamperin an das Personal folgte, woran sich dann die Prämimirung schloß. Die Prämien bestanden für eine 6, 10, 15, 20jährige Diensthing in einem Diplom, einer Gratifikation im Betrage von 10, 30, 50 und 70 Mk. und einem entsprechenden Werthgegenstande als Andenken. In dem hiesigen Etablissement erhielten gestern 10 Personen Prämien für eine 20jährige, 15 für eine 15jährige, 49 für eine 10jährige und 56 für eine 6jährige Diensthing. Im ganzen wurden hier am gestrigen Tage 130 Personen prämirkt, seit dem Bestehen der Anstalt überhaupt 942. Eine Deputation des Personals sprach nach der Preisvertheilung dem Herrn Commerzienrath den Dank desselben aus, worauf der Chef mit einer Abschiedsrede antwortete. Von hier reiste Nachmittags Herr Voerer nach Braunsberg, wo gestern vierzehn Personen, eine für eine 10jährige und 13 für eine 6jährige Diensthing Prämien erhielten.

Zum Jagdbesuch des Kaisers.

Für die Dauer des Jagdaufenthalts des Kaisers in Pröbelsitz ist ein regelmäßiger Courierdienst zwischen Pröbelsitz und Berlin eingerichtet worden. Es find ständig zwei Postcouriere unterwegs, von denen der eine mit dem Nachtschnellzuge um 11,29 Abends aus Berlin abfährt und Morgens in Pröbelsitz eintrifft, während ein zweiter Courier mit den Postkutschen von Pröbelsitz jeden Abend abgefertigt wird und mit dem Nachtschnellzuge über Marienburg Morgens in Berlin ankommt. Wie im vorigen Jahre sind auch jezt während der Anwesenheit des Kaisers ein Postsekretär, sowie ein Postinspector in Pröbelsitz stationirt worden.

Militär Concert.

Von einem seltenen Musikgeschick wird in Elbing die Kapelle des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg verjagt; wie im Vorjahre verregnete auch ihr für gestern angesagtes Garten-Concert und wurde deshalb Abends 7 Uhr vor maßigem Auditorium in der Ressource gegeben. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die Kapelle dem schneidigen Taktstock ihres Stabstrompeters, Otto Hache, mit Lust und Liebe folgte.

Keinenfalls!

Keinenfalls lesen Sie diesen Theil der Zeitung, wenn Sie nicht geneigt sind, den Werth eines Zwanzigmarkstückes für fünfzig Pfennig einzutauschen.

Keinenfalls dürfen Sie glauben, daß wir mit Ihnen scherzen, wenn wir Ihnen eine Reise um die Welt mit dem besten Führer und einem der größten Reisenden der Erde gegen einen Betrag von **50 Pfennig** vorschlagen. Unser Anerbieten ist durchaus ernsthaft gemeint.

Keinenfalls sind Sie zu der Ansicht berechtigt, Sie hätten Alles in Wirklichkeit gesehen. Sie haben doch nicht Alles gesehen!

Keinenfalls dürfen Sie vergessen, daß es eine Neuheit giebt, die Sie noch nicht gesehen haben und die wir so genau wie unsere eigene Tasche kennen. Das im Verlage der Werner Company in Chicago und Berlin erscheinende Prachtwerk unter dem Titel

„Im Fluge durch die Welt“

von John V. Stobard mit den wunderbaren Scenerien, den eigenartigsten Volkstypen, den ausserlesensten Kleinodien der Kunst ist diese Neuheit! Dieses Prachtwerk erscheint in 16 Lieferungen und jede Lieferung enthält 16 der herrlichsten Phototypen. Die erste Lieferung wird **Freitag, 24. Mai**, in unserer Expedition — Spieringstr. 13 — ausgegeben.

Keinenfalls können Sie behaupten, Sie könnten sich alle Tage solche Photographien verschaffen. Diese können Sie sich ganz gewiß nicht verschaffen. Sie würden Ihnen auf 3-4 Mark zu stehen kommen, wir berechnen Ihnen die ganze Lieferung bloß mit **50 Pfennig** und 10 Pfennig für Postversand.

Keinenfalls sagen Sie, es sei nicht eine Reise um die Welt. Es ist eine solche Reise. Sie können daheim in Ihrem Lehnstuhl sitzen und ohne die Kosten, die Strapazen und die Gefahren des Reisens Alles beschauen, was die Welt Schönes und Interessantes umfaßt. Und Sie haben dazu die beredten Schilderungen aus der Feder eines Mannes, der Alles mit eigenen Augen gesehen hat, der Ihnen die Bilder dessen, was er sah, darbietet, und der im Uebrigen ein wahrer König unter den Vortragenden ist.

Keinenfalls schmeicheln Sie sich damit, Deutschland zu kennen, bevor sie die Ansicht des Heidelberger Schlosses gesehen haben, dieser herrlichen Architektur in ihrem dichten Kranz verschwenderischen Grüns, das Ganze gebadet in die hellen Lichtfluthen der Sommer Sonne!

Keinenfalls lassen Sie sich das vollkommene und majestätische Panorama von Paris entgehen.

Keinenfalls versäumen Sie es, das herrliche Bild von Luzern zu betrachten. Sie sind vielleicht in der Schweiz gewesen. In diesem Falle werden Sie die Treue und Schönheit der Photographie anerkennen. Wenn Sie das Alpenland noch nicht bereist haben, dann werden Sie einen schönen Eindruck von dieser lieblichen Stadt erhalten, die inmitten der gewaltigen Hüupter der Alpen so lauschig eingebettet ist, am Fuße jener Bergriesen, von deren höchstem Gipfel Pontius Pilatus sich in einem Anfall von Gewissensbissen herabgestürzt haben soll. Gerade vor Ihnen liegt der stille Busen des Vierwaldstädter Sees mit seinen zierlichen Fahrzeugen, die entweder leicht über die Oberfläche dahingleiten oder malerisch am Gestade liegen.

Keinenfalls ist das Alles. Wir bringen auch Ansichten aus Italien, Oesterreich, Norwegen, England, Schottland, Schweden, Palästina, Mexiko und Brasilien. Dies Alles ist nur der Inhalt der ersten Lieferung. Die weiteren Folgen stehen in keiner Hinsicht hinter der ersten zurück. Und glauben Sie keinenfalls, daß wir nicht noch viel mehr über unser Werk zu sagen wüßten. Doch für heute genug.

Keinenfalls dürfen Sie sich diese günstige Gelegenheit entgehen lassen. Sie werden sich später vielleicht nie mehr darüber trösten können, daß Sie Ihr Glück verjährt haben!

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Mai 1895.

Geburten: Wächter Gottfried Adloff L. — Eisendreher Paul Wollmann L. — Schmied Rud. Gottlieb Michael Bonnte S. — Fabrikarbeiter Johann Benzel L. — Materialwaarenhändler Friedrich Deutsch S. — Maurergeselle Rudolf v. Schönholz L. — Töpfer Rudolf Schulz L.

Aufgebote: Matrose Carl August Kohnert-Alt-Terranova mit Mathilde Franz. Alex. Elbing.
Sterbefälle: Feuerwehrmann H. Böwer L. 18 J. — Arbeiter August Schafan 32 J. — Maler Rudolf Gabriel L. 9 M. — Drechsler August Stobuzki S. 3 W. — Zimmergeselle Wilhelm Stillmann 50 J. — Händler Ferd. Aug. Will S. 6 M. — Schuhmacher Hermann Hennig S. todtgeb. — Arbeiter Gottfried Treptau S. 1³/₂ J. — Kanzleigehilfe Wilhelm Barthels L. todtgeb. — Klempner Martin Brunwald S. 3 M.

Dienstag: Liedertafel.

Probe zum Concert.

Kirchenchor: Dienstag.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jnn. Mühlendam 20/21.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß das **Baden** in den hiesigen Gewässern zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder einer verhältnismäßigen Haftstrafe außer in den bedeckten Badeanstalten nur in der städtischen Schwimmanstalt und auf dem neben derselben belegenen, abgesteckten öffentlichen Badeplatze gestattet ist und werden Eltern, Pfleger, Lehr- und Dienstherren ersucht, ihre Pflegebefohlenen ev. vor dem Baden an anderen als den erlaubten Plätzen zu warnen.
Elbing, den 16. Mai 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Contag.

Castlebay Matjes-Heringe

in sehr feiner Qualität empfing **W. Dückmann.**

Bei **M. B. Redantz,**
Fischmarkt 51, an d. Hohen Brücke:

Rehe,

auch zerlegt, **Caviar,** mild, hochfein.

Junge Mädchen,

die in der feinen Damenschneiderei gründlich ausgebildet sein wollen, können sich melden bei **E. Baumeister,**
Fleischerstraße 6, 3 Tr.

Der einsichtsvolle Kaufmann

muß sich dem neuen Course anpassen, am Schlusse der Saison seine Waaren, sei es zum Kostenpreise, selbst mit Verlust loszuschlagen.

Dieser Gedanke, der Vielen noch ganz fremd, muß durch Bekanntmachung in die Schichten der Bevölkerung dringen und zur Anschaffung von neuen nützlichen Kleidungsstücken ermutigen.

Nachstehender Preisauszug bietet eine kleine Uebersicht.

Damen-Confection.

Damen-Jaquettes, die reizendsten diesjährigen Modelle, in schönster Ausführung, von M. 3,50 an.
Damen-Mäntel, wundervolle Regen-, Staub- und Promenaden-Mäntel, in vorzüglichsten Stoffen, von M. 8,75 an.
Damen-Kragen u. Capes, in Kammgarn, Velour und Seide, desgleichen entzückende **Spitzen-Kragen** von M. 5,00 an.
Kinder-Mäntel, Jaquettes u. Kleidchen, wirkliche herrliche Facons und Arrangements, von M. 3,50 an.

Herren-Garderoben.

Herren-Anzüge, Rock- und Jaquet-Form, in sauberster Ausführung u. besten Stoffen von M. 12,50 an.
Herren-Ueberzieher, aus feinfarbigem eleganten Stoffen verarbeitet, größte Auswahl, von M. 11,50 an.
Herren-Staub- u. Regenröcke, leicht und wasserdicht, in Leinen, Gummi und Lodenstoffen, von M. 3,50 an.
Knaben-Anzüge, Ueberzieher u. Jaquettes, niedliche Facons, fast durchweg Berliner Modelle, von M. 3,75 an.

Kleider-Stoffe.

Hellfarbige Gemusterte Stoffe für Einsegnungs-Roben, ganz neue Costümstoffe, in wundervollen Farbengattungen, duftig leichtes Gewebe, Meter 80 Pf., 90 Pf., 95 Pf. und M. 1,15.
Hauskleiderstoffe, Druckstoffe, Promenaden-Kleiderstoffe, halbschwer, für jede Saison passend, englischer Geschmack, Meter 85 — 95 Pf. und M. 1,10 — 1,35.
Stoffe für Einsegnungs-Roben, in schwarz, crème u. ganz weiß, desgleichen **Battist- und Ransoc-Roben,** von M. 3,75 an.
Hauskleiderstoffe, Druckstoffe, unverwundlich praktische Qualitäten, in Wolle, Halbwole und ganz Baumwollen-Geweben, Meter 35, 40, 45 und 65 Pf.
Druckstoffe, in Mouffeline, Flanel, Madapolame und Parchend, in großartigster Ausmusterung und neuesten Farben, von 25 Pf. pro Meter an.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Tischzeuge, Bettenschnittungen, Bezüge, Bettfedern, Tisch- und Bettdecken in größtem Sortiment — stannend billig.

Sonnenschirme, Handschuhe, Tricotagen, Jupons, Reise-Plaids, Wäsche, Cravattes, Morgenröcke, Negligés und vieles Andere mehr zu offenbar billigen Preisen.

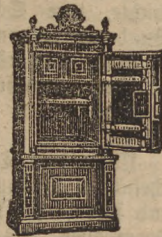
D. Loewenthal's Kaufhaus.

Bekanntmachung.

Die **Heberolle der Beiträge** zur Kirchenkasse von St. Marien in Elbing pro 1895 liegt vom **21. Mai 1895 bis incl. 3. Juni 1895, von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags,** in der Wohnung des Herrn Oberglöcker **Caigalat,** zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder aus und ist derselbe von uns beauftragt, am 4. Juni mit der Einziehung der Beiträge zu beginnen.

Laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung vom 2. Juni 1892 sind 12 Procent der Einkommensteuer zur Ausschreibung gekommen.

Elbing, den 20. Mai 1895.
Der **Gemeinde-Kirchenrath** zu St. Marien.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Bernoserstraße.

Mit dem **Domicil Elbing** sucht eine ältere, bereits eingeführte **deutsche Lebensversicherungsbank** einen in der Branche erfahrenen, leistungsfähigen

Beamten.

Demselben wird außer Provision und Spesen ein monatliches Fixum von 150-250 Mk. gewährt. Herren, welche in der Branche noch nicht thätig waren, finden ev. auch Berücksichtigung. Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter „**Lebensbank**“ entgegen.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern (Parquetage) nebst Zubehör ist vom 1. October cr. ab **Lange Sinterstraße Nr. 34** zu vermieten.

Die **Loose zur Königsberger Pferde-Lotterie** sind bei uns vergriffen.

Expedition der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Wegen Aufgabe

des Geschäfts stelle meine **Alfenide-, Gold- und Silberwaaren** zu jedem annehmbaren Preise zum

Verkauf.

J. Lewy,

Schmiedestraße.



Von **Bremen nach Elbing** ladet Ende dieser Woche

„**Otto**“, Capt. de Vries.

Güteranmeldung erbitten **Heinr. Gerh. Fisser** in Bremen und **Paul Friers,** hier.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 118.

Elbing, den 21. Mai.

1895.

Nemesis.

Roman von Karl Sabelberg.

Nachdruck verboten.

6)

„Rudolph! Ich verbitte mir jede Beleidigung. Wer ist dieser Er, von dem Du sprichst? Doch wozu frage ich? Wer anders als dieser Walsborn könnte so über mich reden! Er heßt Dich auf, gegen mich, gegen den Vater. Er ist es, der Dich verdirbt und dessen Saat so schlimme Früchte trägt. Aber das muß ein Ende nehmen! Ich werde ihm unsere Wohnung verbieten, und Du, Du mußt ihn aufgeben. Seine Gesellschaft, seine Freundschaft ist Gift für Dich.“

„Also soweit ist es schon gekommen! So höre auch meinen Willen. Wenn Du ausführst, was Du im Schilde hast, so sind wir beide geschiedene Leute. Mag der Vater, durch Deine Ränke verblendet, thun, was er für gut befindet, ich werde dasselbe thun. Die Verantwortung aber falle auf Dich zurück. Das merke Dir.“

„Wie Du nur gleich so aufbrausen kannst. Läßt sich denn kein vernünftiges Wort mit Dir reden? Du hast Dir angewöhnt, in mir nur einen zu sehen, der Dir übel will. Ich will Dich vom Gegentheil überzeugen. Brich Deinen Verkehr mit Baron Walsborn ab, geh mir Dein Ehrenwort, daß Du Dir Fräulein Wollmer aus dem Sinn schlagen wirst — und ich verspreche Dir, daß ich den Brief nicht absende, daß Du an Deinem Bruder den besten und wohlmeinendsten Freund finden sollst. Willst Du, so schlage ein.“

„Ne und nimmer. Ich bin es müde, mich von Dir maßregeln zu lassen. Thue, was Du nicht lassen kannst!“ Graf Rudolph eilte hinaus, griff nach Hut und Mantel und ging — zu Hugo von Walsborn.

„Ich wußte wohl, daß er nicht zu Kreuze kriechen würde,“ lachte Oscar von Helsen. „Na, mir soll's recht sein. Der Würfel ist gefallen. Mag er nun auch die Suppe ausessen, die er sich eingerührt hat!“ Es war ein häßliches Wachen, das die sonst hübschen Züge des Leutenants zu einer Ortmasse verzerrte. Besse eine Operetten-Arte vor sich hinpfiffend, setzte er sich wieder an den Schreibtisch, öffnete die Mappe und beendigte den angefangenen Brief.

4. Kapitel.

Geständnisse.

Seine eigene Equipage hatte Herr Goldhelm der Dusenfreundin seiner jüngsten Tochter zur Verfügung gestellt, als die letzten Gäste sein Haus verließen. Das bescheidene junge Mädchen hatte auf den nüchternen, erfahrenen Geldfürst den angenehmsten Eindruck gemacht. Vor ihrem Verkehr mit Ida versprach er sich einen günstigen Einfluß auf den Charakter seines Lieblings. Dies hatte er auch Herrn Wollmer gegenüber ausgesprochen und trotz aller Einreden desselben darauf bestanden, einen seiner Wagen zur Heimsfahrt zu benutzen. Schweigsam dem Vater gegenüberstehend, schmiegte sich Dora in die seidenen Polster. Das Knistern der Seide, das leichte Federn des auf Gummirädern lautlos dahinrollenden Wagens verzehten sie in eine eigenthümliche Stimmung.

Es war wohl erklärlich, daß ihr dabei die Worte des jungen Grafen wieder in den Sinn kamen, daß es für ihn kein höheres Glück mehr gebe, als ihre Hand einst sein eigen zu nennen. Sein Schmerz über ihre Zurückhaltung war zu natürlich gewesen, als daß sie an der Aufrichtigkeit seines Geständnisses hätte zweifeln können. War es nicht eigentlich ihr Recht von ihr gewesen, von vornherein ihm jede Hoffnung abzuschneiden? War es denn gar so unerhört, daß ein Graf eine Bürgerliche heirathete?

Trotzdem sagte sie sich, daß sie recht gehandelt habe, denn ihr Stolz bäumte sich auf bei dem Gedanken, in eine Familie hineinzuheirathen, wo nicht nur das Oberhaupt derselben, sondern auch jeder ihrer Angehörigen sie als Eindringling, als nicht zu ihnen passend, über die Achseln ansehen würde. Auch war Graf Rudolph noch zu jung zum Heirathen, seine Carrière wäre von vornherein verdorben, wenn er wirklich seinen Willen durchsetzte, und sein Vater würde es ihr niemals verzeihen. Daß sie ihm gut sei, konnte sie nicht leugnen. Er war ihr das Ideal eines männlichen Gemüthes, eines festen Charakters. Dazu kam das Mitleid über ein ihr unbekanntes Unglück, das sein Herz bedrückte, wie er selbst es in seiner Erregung verrathen. Mitleid ist sehr oft der erste Impuls zu jenem beseligenden Gefühl, das man Liebe nennt. Aber gerade weil sie einsah, daß ihre Zuneigung zu ihm bei einem weiteren mehr oder minder vertraulichen Ver-

Lehr sich leicht zu einem innigeren Gefühle entwickeln könnte, gerade weil sie sich bewußt war, daß sie auf die Dauer ein solches zu bannen nicht die Kraft und den Muth haben werde, deshalb war es besser für ihn sowohl als für sie selbst, daß diese thörichte Neigung im Keime ersticke.

Da hielt der Wagen, sie waren zu Hause. Im Wohnzimmer brannte noch Licht und das lustig flackernde Feuer im Kamin verbreitete eine angenehme Wärme. Auf dem Tische stand alles zum Kaffee bereit, wie Herr Wollmer es liebte, wenn er, was selten vorkam, zu später Nachtstunde heimkehrte. Die alte Gertrud hatte für alles gesorgt; Dora brachte nur den Spiritus zu entzünden, um den braunen Trank zum Kochen zu bringen.

Herr Wollmer hatte Hut und Mantel abgelegt und auf dem Sofa Platz genommen. Mit nachdenklicher Miene schaute er zu der Tochter hinüber, die vor der summenden Maschine stehend mit ihren Gedanken beschäftigt vor sich hinstarrte. Ihre Schweigsamkeit und ein ihm ungewohnter Ausdruck in ihrem lieblichen Antlitz fiel ihm auf.

„Dora!“ sagte er innig.

Unwillkürlich fuhr das junge Mädchen zusammen.

„Der heutige Abend scheint wohl Deine Erwartungen nicht erfüllt zu haben, Du hattest Dir soviel davon versprochen.“

Dora schwieg.

„Hat Dich Jemand dort gekränkt, oder hast Du sonstige Unannehmlichkeiten gehobt?“

„Nein, Papa.“

Sie erröthete und Herr Wollmer wußte, daß sie nicht offen gegen ihn war. Schweigend nahm er aus ihren Händen das duftende Getränk entgegen.

Dora fühlte sich bekümmert, schon bereute sie, dem Vater die Unwahrheit gesagt zu haben. „Ich bin müde,“ sagte sie leise, „und ich möchte zu Bett gehen; oder wünschst Du, daß ich Dir noch Gesellschaft leiste?“

Herr Wollmer antwortete nicht, aber schaute sie so nachdenklich an, daß sie vor seinem ernsten Blick die Augen niederzuschlug.

„Gute Nacht, Papa!“ Sie reichte ihm die Hand.

Er nahm sie und hielt sie fest.

„Hast Du den Rath vergessen, mein Kind, den Deine Mutter Dir gab, als sie — weißt Du noch? — als sie — auf dem Sterbebett lag und Du unter Thränen, Schmerzgerissen von ihr Abschied nahmst? — Nun, was sagte Dir die sterbende Mutter, ihre letzten Kräfte zusammennehmend, Gottes Segen auf Dein Haupt herabstehend?“

Gerührt und beschämt warf Dora sich an seine Brust, ihre Arme umschlangen des Vaters Hals und heiße Thränen feuchteten ihre schönen Augen. „Ja, weiß ich, Papa“, flüsterte sie, „vergieß mir, daß ich es vergaß. Ja, ich will kein Geheimniß vor Dir haben, vor Dir, der es

so gut mit mir meint. Du sollst alles wissen, was mich bedrückt!“

Sie ließ sich neben ihm nieder, schmiegte ihren Kopf an seine Brust und erzählte ihm das Erlebnis des heutigen Abends, die Werbung des jungen Grafen. „Nicht wahr, Papa“, schloß sie, „ich habe recht gehandelt; es kann ja doch nie und nimmer was draus werden. Wie lange wird's dauern, dann hat er seine thörichte Neigung vergessen, vergessen, wozu eine plötzliche Aufwallung des Gefühls ihn hinriß!“

Fragend schaute sie zu dem Vater empor; sie erwartete, daß er ihr Recht geben und sie loben werde für das, was sie gethan.

Zu ihrer Verwunderung geschah dies nicht.

Herr Wollmer erhob sich und Schritt sinnend im Zimmer auf und ab. Dieser Ernst beschattete seine Züge und es schien als falle es ihm schwer, das rechte Wort zu finden. Nun lehrte er zurück und nahm wieder an ihrer Seite Platz.

Dann erfaßte er ihre beiden Hände und sah ihr in die Augen, als ob er auf dem Grunde ihrer Seele lesen wollte.

„Diebst Du den jungen Grafen?“ fragte er leise und innig.

Dora erröthete, senkte den Kopf und schwieg.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort, mein Kind. Du liebst ihn. Nicht wahr, Du hast ihn nur deshalb abgewiesen, weil Du es für Deine Pflicht hieltst? Und doch schmerzte es Dich, so handeln zu müssen. Nun, ist es so?“

„Ja, Papa.“ Das glühende Köpfchen senkte sich noch tiefer auf den Schooß herab.

„Um so heldenmüthiger hast Du gehandelt, mein Viebling. Und doch, mein waderes Mädchen, würde ich an Deiner Stelle weniger voreilig gewesen sein. Jedes Ding hat seine Licht- und Schattenseite. So auch diese heikle Sache.“

Erstaunt blickte sie zum Vater empor, das hatte sie nicht erwartet. Was ging mit ihm vor? Er war gar so ernst, so eigenthümlich in der letzten Zeit. Sollte irgend ein Kummer ihn bedrücken?

„Du wunderst Dich über meine Dir unverständlichen Worte,“ fuhr Philipp Wollmer fort. „Du begreifst nicht, daß ich die Wichtigkeit Deiner Handlungsweise anzeige. Ich gebe gewiß zu, daß Du von Deinem Standpunkt aus nicht anders handeln konntest. Und doch! Wie schwer wird mir, die rechten Worte zu finden für das, was ich Dir mitzutheilen für meine Pflicht halte. Nimm an, Graf Rudolph begewirkt eine Zuneigung zu Dir, die aufrichtig und tiefgewurzelt über alle Hindernisse, über jeden Standesunterschied hinwegsieht. Er ist ein fester, gedlegener Charakter, besitzt einen hellen, offenen Kopf; er wird Carrière machen und die Zeit, wo er daran denken kann, eine Gattin heimzuführen, dürfte nicht allzufern sein. Nach allem aber, was ich über den alten Grafen gehört habe, ist er ein vernünftiger, edel denkender frommer Mann. Wird er wohl dem Glücke seines Sohnes entgegenreten, wenn dieser nach seines Herzens Wahl ihm eine Tochter zuführt?

Glaubst Du wirklich, daß er auf Kosten desselben haßstarrlich an einem Prinzipie festhalten wird, das, so berechtigt es auch sein mag, ihm den Sohn entfremden und diesen vor eine Alternative stellen würde, welche leicht zu einer Entzweiung, ja zu lebenslänglichem Zwist und Haßer führen könnte? Ich glaube es nicht, mein Kind, der alte Graf wird ein Einsehen haben und dem Herzenswunsche des Sohnes nichts in den Weg legen."

Wie Doras Augen leuchteten bei den rosigen Zukunftsbildern, die des Vaters Worte ihr so verlockend schilderten!

Aber sie war ein vernünftiges Mädchen und ließ sich dadurch nicht beirren. Sie seufzte tief auf und sagte wehmüthig: „Unmöglich ist's ja nicht, daß es so kommen würde, wenn Graf Rudolph wirklich an seiner Neigung festhielte; aber warum sich selbst eine Täuschung bereiten, die voraussichtlich ein recht trauriges Ende nehmen würde! Denn es ist viel eher anzunehmen, daß sein Vater, seine ganze Familie ihre Zustimmung verweigern werden. Was dann? Nein, Papa, rede mir um Gotteswillen nicht weiter zu; es kann und darf nicht sein. Wir würden beide elend werden, er selbst würde vielleicht mir einstens vorwerfen, daß ich an seinem Unglück schuld sei. Und deshalb werde ich nie und nimmer thun, was er wünscht, selbst wenn ich daran zu Grunde ginge."

„Auch dann nicht, wenn Du durch Deine Weigerung Deines Vaters Unglück heraufbeschwören würdest?"

„Papa!" Wie ein Schrei der Verzweiflung entrang sich dieser Ruf dem gequälten Herzen des jungen Mädchens, das bleich, mit gerungenen Händen, vor dem in stummer Angst zu ihr hinschauenden Vater stand, dessen Augen Thränen entquollen, ihm, den sie nur einmal weinend gesehen, damals in jener herben Stunde, als die geliebte Mutter von ihnen schied.

Sie sank vor ihm nieder und barg ihr Haupt auf seinen Knieen, leise schluchzend vor innerm Weh.

„Armes Kind! Ja, ich sprach die Wahrheit: die Heirath mit dem jungen Grafen würde Dich und mich dem sonst unvermeidlichen Unglück entreißen. Leider steht mein Geschäft am Rande des Abgrunds, den man Bankrott nennt. Ha, wer mir das noch vor wenigen Jahren prophezeit hätte, als es in höchster Blüthe stand, den hätte ich einen Thoren gescholten, einen neidischen, mißgünstigen Menschen. Und heute! Ich bin verloren, wenn sich nicht bald eine Rettung finden wird. Vielleicht läßt sich die Katastrophe noch eine Zeit lang hinauszuziehen, aber lange wird nicht dauern, dann ist das Elend da und mit ihm Schmach und Schande. Weißt Du nun, weshalb ich wünsche, Du hättest Graf Rudolph nicht gleich jede Hoffnung abgeschnitten? Den Schwiegervater seines Sohnes würde der alte Graf sicherlich nicht im Stich gelassen haben und ich hätte mit Ehren mich aus dieser Kalamität herausziehen können.

Es wäre eine gemagte Spekulation gewesen, ich weiß es; aber was thut man nicht, wenn einem das Messer an der Kehle sitzt. Nun ist es freilich zu spät, denn Du selbst hast die Brücke hinter Dir abgebrochen."

Dora erhob sich. Einen Blick des tiefsten Mitleids warf sie auf den gebrochenen Vater, sie erfaßte seine Hand und drückte einen innigen Kuß darauf. „Der Mensch denkt, Gott lenkt," sagte sie leise. „Gute Nacht, Papa."

Dann schritt sie hinaus und begab sich auf ihr Zimmer. Die ihr gänzlich unerwartete Nachricht von dem schlechten Stande des Geschäftes hatte sie tief erschüttert. Welche Weidenquelle für den guten Vater, der trotz all seines Fleißes nun nach langen Jahren regen Schaffens schlimmer daran war als je zuvor! Sollte sich denn gar kein Ausweg finden lassen. Verächtlich schob sie den Schmuck, den sie getragen, bei Seite. Halb entkleidet, kniete sie zu beten nieder; aber es blieb alles stumm in ihr, ihre ganzen Gedanken schienen still zu stehen.

Kindlich geängstigt von dem Gedanken, nicht beten zu können, hob sie flehend ihre Hände zum Himmel. „Herr, mein Gott und Vater!" rief sie aus tiefer Brust, „sieh mich an, und sei uns gnädig."

Dann senkte sie ihr Haupt lange in die Hände, küßte inbrünstig das kleine Buch, das ihr zur Erbauung diente, und legte sich beklommen auf ihr Lager. Da flossen endlich die Thränen, die sie bisher bekämpft hatte, wie ein unschuldiges Kind weinte sie sich in den Schlaf.

Einige Stunden später sendete die Sonne in langen, schmalen Streifen ihren Glanz durch das Fenster in das Schlafgemach der hold noch Träumenden. Zwei bunte Porzellanbilder schienen neckend ihr Licht wie zerstreute Blumen auf Fußboden und Wände zu malen, um die Schlafertin zu wecken. Schon zuckten zuweilen die zarten Augenlider und eben wollten die kleinen Hände die blendenden Lichter aus den Augen streichen, da vollendeten diese selbst das angefangene Werk und öffneten sich dem heiteren Morgen.

Wie ein Kind, das sein liebes Spielzeug wieder erkennt, schaute sie lächelnd umher in das lieblich gefärbte Gemach. Als sie auch ihr weißes Gewand und sich selbst mit buuten Lichtern übergossen sah, entschlüpfte sie leichten Fußes dem so lustig bestreuten Lager, und hinaus in die Frische des kühlen Morgens sehnte sich die heiße Brust. Jugendlich erquickt durch den gesunden Schlaf gedachte sie zuerst nicht der Empfindungen, mit denen sie zur Ruhe gegangen. Eine selige Heiterkeit füllte die vorhin so beklommene Brust; sie kniete nieder und dies Mal fehlte das Gebet ihr nicht; ja, ein Hymnus von Dank und Liebe gegen Gott entströmte dem jungfräulichen Herzen, und als sie aufstand, da schienen ihre von Andacht verklärten Züge zu fragen: Ist es nicht eine Seligkeit, zu leben?

Da fiel ihr Auge auf den mit ihrem Schmutz belegten Nachtmisch, bei diesem Anblick lehrte ihr die Erinnerung zurück an all das, was sie am vorigen Abend, in der verschlossenen Nacht erlebt. Aber sie gab sich nicht mehr muthlos der Verzweiflung hin, sie sann und sann — und das Endergebniß ihres Nachsinnens schien ein befriedigendes zu sein, denn ihr liebliches Gesicht erglänzte von freudiger Hoffnung. „Ja, diesen Gedanken gab Gott mir ein,“ flüsterte sie, „ich werde es versuchen. Es ist zwar ein saurer Gang; aber die Liebe zum Vater wird ihn mir erleichtern.“ Mit dem heitersten Lächeln klebete sie sich an und verließ nach dem Frühstück das Haus. „Wenn Papa nach mir fragt,“ hatte sie der alten Gertrud zugerufen, „so sage, ich sei zu Ida Goldhelm gegangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine seltsame Aufklärung** hat das Verschwinden eines Mädchens gefunden, das auf Veranlassung der Leipziger Criminalpolizei in Berlin auf dem Askaniſchen Plage verhaftet worden ist, in der Elſaſſerſtraße bei Pflegeeltern gemohnt hat. Alle Nachforschungen nach dem Mädchen, das groß und sehr hübsch war, blieben vergeblich. Jetzt endlich ist durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen Licht in das Dunkel gebracht worden. Die etwa zwanzigjährige Tochter Minna eines Lehrers aus der Provinz wurde in Berlin ebenfalls in einer Lehrerfamilie, die aber kinderlos war, erzogen. Die Pflegeeltern thaten alles Mögliche, um das Mädchen, das bei sonstigem guten Charakter einen Hang zum Abenteuerlichen hatte, zu bilden. Da lernte das Mädchen einen jungen Mann kennen, ohne daß davon die Pflegeeltern eine Ahnung hatten. Eines schönen Tages war Minna verschwunden. Nach vielerlei Irrfahrten war sie mit einem jungen Mann in Leipzig angekommen, wo beide eine gemeinschaftliche Wohnung inne hatten. Nach kurzer Zeit entzweiten sie sich und das Mädchen wollte, von Neue getrieben, in ihre Heimath zu ihren Eltern zurück. Da sie nun aber ohne Mittel war, ließ sie sich verleiten, ihrem Verführer eine größere Geldsumme zu entwenden. Dieser machte davon Anzeige, und nun wurde die Spur der Flüchtigen verfolgt. In Berlin hatte dieselbe für eine Nacht in einem Hotel Quartier genommen, da sie sich schämte, ihre Pflegeeltern in der Elſaſſerſtraße aufzusuchen. Als sie am anderen Tage ihre Reise nach der Heimath fortsetzen wollte, wurde sie verhaftet und, nachdem sie erst noch eine Nacht im Untersuchungsgefängniß verbracht,

nach Leipzig transportirt. Es gelang ihr dabei, noch durch ein Zettelchen ihre Pflegeeltern zu benachrichtigen: „Lieb' Mütterchen, verzeihe meine Schuld und laß mich später wieder als Deine Tochter zu Dir zurückkehren“. Dies Bekenntniß hatte die jugendliche Sünderin mit Bleistift auf einen Zettel gekritzelt, den an ihre Pflegeeltern abzuschicken sie thranenden Auges den sie nach Leipzig begleitenden Transporteur bat. Das wurde ihr auch gestattet und mit der Botschaft zwei zufällig daherkommende junge Kaufleute betraut, die sich derselben auch unterzogen. So wurde das über das Verschwinden ihrer Pflegetochter trauernde Ehepaar über das Schicksal derselben unterrichtet.

— **Die Erstürmung von St. Privat.** Von einem Theilnehmer der Erstürmung von St. Privat wird der „Schles. Jtg.“ geschrieben: Der Tod des tapferen greisen Generalobersten v. Pape ruft, zumal bei denen, welche den blutigen Kampf um die Höhen von St. Privat mit erlebt haben, auf's Neue das Gedächtniß an jenen für unsere Waffen ruhmreichen Tag wach. Als Herzog August von Württemberg den Garden leider zu früh den Befehl zum Angriff auf St. Privat gegeben hatte, ohne daß die Artillerie den Angriff genügend vorbereiten konnte, waren sich der Divisions-Commandeur General v. Pape, ebenso wie der Brigade-Commandeur General v. Kessel, sofort bewußt, daß diese Aufgabe nur mit ganz außerordentlichen Opfern zu erfüllen sei. Es wurde demnach der Befehl an die Truppen ertheilt, sich während des Vorgehens in Linien stets in Zwischenräumen von achtzig bis hundert Schritt niederzuwerfen, um dem höllischen Feuer der Franzosen möglichst wenig Ziel zu gewähren. Bei dem verheerenden Feuer, das die Franzosen aus Kanonen und Handfeuerwaffen den Garden entgegen schleuderten, und das wie der stärkste Hagel auf sie niederfiel, war es für die Commandeure ungemein schwer, die feste Ordnung in den Reihen aufrecht zu erhalten; wurden doch während des Vorgehens auf St. Privat allein dem General von Kessel drei Pferde unter dem Leibe erschossen. General von Pape ritt mit unbeschreiblicher Ruhe und einer stamenswerthen Kaltblütigkeit wie auf dem Exercierplatz in kurzem Galopp an den aufgelösten Linien entlang und suchte die Ordnung unter denselben stets aufrecht zu erhalten. Mit größtem Heldennuthe gingen die herrlichen Garden dem Tode entgegen. Endlich ward der schwere Sieg am Abend des 18. August errungen, General von Pape hatte den Kirchhof von St. Privat erstürmt.